

Große Worte

30 Jahre Priesterdekret des Konzils

Am 7. Dezember 1965, dem vorletzten Tag des Zweiten Vatikanischen Konzils, wurde zusammen mit der Pastoralkonstitution „*Gaudium et spes*“, dem Missionsdekret und der besonders umstrittenen Erklärung über die Religionsfreiheit das Dekret „*Presbyterorum ordinis*“ über Dienst und Leben der Priester feierlich verkündet. Aus Anlaß des dreißigjährigen Jubiläums des Priesterdekrets veranstaltete die Kleruskongregation Ende Oktober in Rom ein großangelegtes internationales Symposium, das sich mit Identität, Sendung, Spiritualität und Bildung der Priester befaßte.

„*Presbyterorum ordinis*“ gehört zwar nicht zu den „großen“ Konzilstexten mit ihren grundlegenden Weichenstellungen für Selbstverständnis und Weltverhältnis der katholischen Kirche. Aber das Dekret hat vor allem das Verdienst, Engführungen im traditionellen Priesterbild aufgebrochen bzw. frühere Schwerpunkte durch *neue Akzente* ergänzt zu haben: „Nicht Weihe und Heiligkeit des Priesters, sondern sein Dienst und seine Aufgabe in der Kirche stehen im Vordergrund der Betrachtung“ (Friedrich Wulf im LThK-Konzilskommentar).

In der Vorrede zum Priesterdekret ist von „seelsorglich und menschlich vielfach veränderten Verhältnissen“ die Rede, in denen die Priester ihr Amt ausüben müßten. Die Verhältnisse sind seit dem Konzilstext *schwieriger und komplexer geworden*: Die kirchlich-gesellschaftlichen Milieus, in die Priester bis vor einigen Jahrzehnten weitgehend eingebunden waren, existieren praktisch nicht mehr. Das religiös-kulturelle Umfeld, in dem Priester das Wort Gottes verkünden, Sakramente spenden und Gemeinden leiten, ist bunter und damit auch anspruchsvoller als zu früheren Zeiten;

so gut wie alle Selbstverständlichkeiten in bezug auf Glaube und Kirche sind jedenfalls in unseren Breiten ins Wanken geraten.

Auch innerhalb der Weltkirche stellt sich die Lage recht unterschiedlich dar. Es gibt Diözesen und Regionen mit reichlich Priesternachwuchs und solche, in denen bei Priesteramtskandidaten und Priesterweihen die Kurve massiv nach unten zeigt. In den deutschen Diözesen ist die Zahl der Priesteramtskandidaten derzeit mehr oder weniger stark rückläufig mit den bekannten Folgen für die Struktur der Seelsorge in den Gemeinden.

Auf gesamtkirchlicher Ebene war man in den vergangenen Jahren sichtlich darum bemüht, den *theologisch-spirituellen Rahmen* für Ausbildung und Dienst der Priester zu stabilisieren und ihre *Identität* zu stärken. Im Anschluß an die Vollversammlung der Bischofsynode zum Priesterthema im Herbst 1990 (vgl. HK, Dezember 1990, 574 ff.) veröffentlichte Johannes Paul II. Anfang 1992 das Apostolische Schreiben „*Pastores dabo vobis*“ (vgl. HK, Mai 1992, 204 ff.). Ein Kernsatz des Schreibens: „Der Priester findet die volle Wahrheit seiner Identität darin, sich von Christus herzuleiten, in besonderer Weise an Christus teilzuhaben...“ (Nr. 12). Im Frühjahr 1994 legte dann die Kleruskongregation ein „Direktorium für Dienst und Leben der Priester“ vor, das sich ausführlich der Identität, der Spiritualität und der Weiterbildung der Priester widmet.

In der Schlußbotschaft des Symposiums zu 30 Jahren „*Presbyterorum ordinis*“ (Osservatore Romano, 29. 10. 95) tauchen weitgehend Stichworte und Akzentsetzungen auf, die aus den genannten Dokumenten schon geläufig sind: So ist die Rede von der notwendigen „Vertiefung der priesterlichen Identität“, von der Gleichgestaltung mit Christus, dem Priester, von der Vertiefung der Theologie des Wehesakraments wie des Unterschieds zwischen dem Amtspriestertum und dem Priestertum aller Gläubigen, von der großen Bedeutung der Sorge um Priesterberufungen. Der Text schließt

mit einem schon fast hymnisch formulierten Dank an die Priester und mit dem in kirchlichen Verlautbarungen inzwischen obligatorischen Ausblick auf die bevorstehende Jahrtausendwende.

Es bleibt die Frage, was die vielen großen Worte über die besondere Christusbeziehung als Kern priesterlicher Identität, die Forderungen nach spiritueller Vertiefung und Einsatz im Dienst der Evangelisierung bei den Adressaten einerseits und beim Volk Gottes andererseits bewirken. Daß das geweihte Amt und damit auch das Priesteramt zur unaufgebbaren Grundstruktur der Kirche gehören, darüber braucht man im Ernst nicht zu streiten. Aber damit ist noch nicht gesagt, wie der Dienst des Priesters in Zusammenarbeit mit den vielen Diensten von Gläubigen ausgeübt werden soll, nach welchen Kriterien und auf welchen Wegen künftige Priester ausgewählt und ausgebildet werden sollen. Der Pflichtzölibat ist hier bei weitem nicht das einzige Thema.

Am Schluß von „*Presbyterorum ordinis*“ heißt es: „Der gleiche Heilige Geist, der die Kirche antreibt, neue Wege zur Begegnung mit der gegenwärtigen Welt zu eröffnen, rät auch entsprechende Anpassungen des priesterlichen Dienstes an und fördert sie.“ Man sollte diesen Satz heute neu beherzigen. ru

Gefährdet

Der Mord an Rabin macht innere Spannungen Israels deutlich

Der Mord an Israels Premierminister *Jitzhak Rabin* hat auf unerhört drastische, wenn auch nicht völlig unerwartete Weise deutlich werden lassen, wie gefährdet der Friedensprozeß ist, den Israel und die Palästinensische Befreiungsorganisation (PLO) einerseits sowie Israel und Jordanien andererseits bisher eingeschlagen haben. Nur schon die Vorstellung, eines nicht allzu fer-